Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 5 (1912)
Heft: 10

Rubrik: Diverses

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer aber dergleichen Geschehnisse als das, was sie sind, kennzeichnet, der schreibt, nach Meinung von Pietistenpredigern, Brandbriefe und hat zu fürchten, daß man ihn ins „Loch" steckt.

*

Freiburg. Der Pfarrer Samuel Schaffner von Kerzers wurde letzthin vom Bezirksgericht Freiburg wegen seiner bekannten Betrügereien zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt unter Abzug der Präventivhaft (1 Jahr). In seiner Anklagerede protestierte der Staatsanwalt Perrier energisch gegen Verdächtigungen in der Presse, als wäre die Freiburger Justiz zu nachsichtig gegen Schaffner gewesen. Der Staatsanwalt beantragte vier Jahre Zuchthaus.

*

Freidenkerverein St. Gallen.

Wir setzen unsere Mitglieder davon in Kenntnis, daß die nächsten Diskussionsstunden auf den 2. und 16. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Vereinshaus" festgesetzt wurden. — Die vorgesehene Ferrer-Feier dagegen findet Sonntag den 13. Oktober im hintern Lokal des „Vereinshauses" statt. Zeit und Programm wird noch den Mitgliedern bekannt gegeben und es ist Pflicht jedes Gesinnungsfreundes jetzt schon seine Freunde darauf aufmerksam zu machen. Sehr interessanter Vortrag nebst Diskussion.

Laut Beschluß der letzten Versammlung wird unser Organ in allen Arbeiterwirtschaften und öffentlichen Leselokalen vom Verein aus unentgeltlich abgegeben. Gesinnungsfreunde sind daher gebeten, allf. Namen von solchen Wirtschaftsinhabern usw. dem Vorstand umgehend mitzuteilen und für die öffentlichen Aushänge nach Kräften besorgt zu sein.

Indem wir von unsern Mitgliedern die vollzählige Teilnahme an den Veranstaltungen erwarten, laden wir gleichzeitig noch fernstehende Gesinnungsfreunde dazu höfl. ein.

Der Vorstand.

Wanderungsstudie.

(Eingesandt.)

Auf meinen Wanderungen durch die Schweiz kam ich unter anderem zum Schlosse Valenzin bei Neuchâtel. Mit mehreren Reisegefährten und Gefährtinnen ließ ich mir das Schloß zeigen. Es bot sehr viel Interessantes, vieles, das auch für uns Freidenker von großem Interesse ist.

Das Schloß wurde im Mittelalter von christlichen Rittern bewohnt; ich betone das Wort christlich, denn unsere Gegner behaupten doch immerwieder, das Christentum sei etwas höheres, etwas göttliches, etwas, das die Menschheit veredele.

Nun zeigte man uns außer einem schönen kleinen Rittersaal, einem Gebetskämmerlein, hauptsächlich aber Kerker und Folterkammern, wo man die armen Gefangenen eingeschlossen und gemartert hatte. Man zeigte uns eine Kammer oder Verließ, wo die Gefangenen ihre letzte Nacht zubringen mußten. Um noch ein letztes Geständnis aus ihnen herauszubringen, befestigte man den Gefangenen an eine Wand und zwar derart, daß der Kopf und Körper mit einer Seite gegen einen dicken Pfosten ruhten. Ein anderer loser Balken wurde dann in Schwingungen versetzt und schlug gegen den Kopf des unglücklichen Opfers. Hier, meine Herrschaften, sagte die Frau, sind noch die Blutspuren dieser unglücklichen Opfer an den Brettern zu sehen. Scheußlich fürwahr! Ich dachte mir sofort, wenn das Christentum nun so etwas göttliches gewesen wäre, dann müßten die Menschen doch inspiriert gewesen sein, solche Scheußlichkeiten zu unterlassen. Aber es kam noch schlimmer.

Hier ist die Gebetskammer mit Altar und Kruzifix hieß es weiter, hier verrichtete die Herrschaft ihr Gebet, daneben ist das Zimmer für die Wache und hier ist die kleine Tür, die von diesem Wachezimmer in ein anderes Verließ führt. Dieses Verließ hatte eine große Falltüre im Boden, die für die Gefangenen nicht sichtbar war. Ein Druck genügte, um die Tür zu öffnen und der arme Gefangene stürzte hinunter. Wohin stürzte er? — Unter dem Schloß fließt ein reißender Bach und dieser Bach trieb — zwei große Mühlräder. Diese Mühlräder waren mit scharfen Haken und Messern versehen und auf diese sich fest berührenden Mühlräder stürzte das unglückliche Opfer, um hier langsam in Stücke gerissen zu werden, die so fein waren, daß sie den Fischen als Futter dienten.

Es schüttelte mich, als ich dies hörte. Und diese Menschen, die diese Greuel an ihren Mitmenschen verübten, waren Christen, keine Indianer, Hottentotten, Menschenfresser oder — Freidenker, nein, Christen, Menschen, die von Gott und Christentum durchdrungen waren, die Altäre und Kruzifixe besaßen, die die Bibel verehrten, dies Buch aller Bücher.

Wo war der Christengott, der allmächtige, allgütige, allwissende? Warum beeinflußte er nicht die Menschen, die ihn verehrten, die ihn anbeteten, daß sie von diesem fürchterlichen Greueln ließen, daß sie ihre Feinde liebten, daß sie gutes taten, denen die sie haßten.

Wenn Jemand heute weiß, dort wird ein Verbrechen begangen oder soll ein Verbrechen begangen werden und er bringt dies nicht zur Anzeige oder verhindert es nicht, dann macht er sich strafbar und mit Recht, er gehört bestraft. Nun existiert aber nach christlichem Glauben ein Wesen, das alles verhindern kann, es verhindert aber nicht einmal die abscheußlichsten Greuel, die gemeinsten Verbrechen, was soll man denn davon denken? Man kommt einfach zur Ueberzeugung, ein solches Wesen kann nicht existieren.

Kommt mir nicht mit solch albernen Worten zu sagen, ja er will die Menschheit strafen. Gut, dann müssen wir jeden Mörder als ein Werkzeug Gottes verehren, er will ja nur die Menschen strafen, wir müssen also alles ruhig gewähren lassen und laufen lassen. Wohin aber würden wir dann kommen?

Das menschliche Gehirn ist eben eine weiche Masse, da kann man hineinkneten was man will und wenn es der größte Unsinn ist, der jeder Vernunft Hohn spricht. O. M., B.

Diverses.

Das älteste Handwerk. Mehrere Handwerker vertrieben sich an einem Feierabend die Zeit mit allerlei Kurzweil und gaben sich, wie das „Schwäbisch-Bayrische Gewerbeblatt" zu erzählen weiß, unter andern auch folgendes Rätsel auf: „Welches Handwerk ist das älteste?" Die jungen Handwerker dachten lange hin und her, ohne daß einer von ihnen schlüssig geworden wäre. Der Schneider, ein besonderer Pfiffikus, gab durch ein selbstgefälliges Schmunzeln zuerst zu erkennen, daß er die Lösung gefunden zu haben vermeinte, und sprach siegesgewiß: „Ich habs!" und die Frage: „Was ists?" tönte gleichzeitig aus dem Munde jedes Anwesenden. „Mein Handwerk ist so alt, wie das Menschengeschlecht, denn es heißt schon in der Bibel: Und der Herr machte dem Adam und seinem Weibe Röcke. Das Röckemachen ist aber Sache des Schneiders, somit ist mein Handwerk das älteste." Dieses Zitat aus der Bibel brachte die Diskussion in Fluß. „Der Schneider", meinte der Kürschner, „könnte wohl recht haben, wenn er nicht den Umstand vergessen hätte, daß es in der Bibel heißt: Und der Herr machte dem Adam und seinem Weibe Röcke von Tierfällen. Die Verfertigung von Röcken aus Tierfällen ist aber das Geschäft des Kürschners, somit dürfte mein Handwerk das älteste sein." Da sagte der Gerber: „Die Tierfelle müssen vor der Verarbeitung doch gegerbt worden sein, weil sie sonst zu steif und zu Kleidungsstücken nicht verwendbar gewesen wären. Es scheint somit mein Handwerk, die Gerberei, noch älter zu sein." Dem entgegnete der Metzger, „daß die Tierfälle doch den vorerst getöteten Tieren abgezogen worden sein müssen, was bekanntlich Sache des Metzgers ist und für das noch höhere Alter des Metzgergewerbes spricht". „Zum Töten oder mindestens zum Abhäuten der Tiere müsse doch", meinte der Eisenarbeiter, „ein Messer vorrätig gewesen sein, somit der Eisenindustrie der Altersvorrang gebühre." „Zu jener Zeit", verbesserte der Steinmetz, „waren statt des Eisens steinerne Werkzeuge in Verwendung, welche, wenn auch nicht so kunstgerecht, wie heutzutage, mittels Abschleifung aneinander in die geeignete Form gebracht worden waren. Es datiert also der Anfang des Steinmetzgewerbes noch weiter zurück, als jeder bisher genannte Industriezweig." Nachdem die jungen Männer über diesen Gegenstand noch einige Zeit hin und her debattiert hatten, erhob sich endlich der Töpfer und sprach: „Mein Handwerk ist das älteste, denn es heißt in der Bibel: „Gott der Herr bildete den Menschen aus Erdenlehm und hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens. Ich bilde noch heute verschiedene Gefäße aus Erdenlehm, und bin ein Kunstgenosse Gottes, welcher aus dem irdischen Stoffe, aus dem Lehm, das schönste und edelste Kunstwerk gebildet hat." Alle verstummten und anerkannten, daß der Töpfer recht habe.

Ein Gottesgericht. Von einem durch seinen Sammeleifer bekannt gewesenen, jetzt nicht mehr lebenden höheren Geistlichen einer westlichen Diözese Deutschlands erzählt man sich laut „Straßburger Post" folgende Anekdote: In einem abgelegenen Dörfchen der Eifel entdeckte er einst bei armen Bauersleuten eine altertümliche Truhe, die ihm so gut gefiel, daß er sie den Eigentümern zu dem von ihm vorgeschlagenen Preise von 20 Mark abkaufte. Die Braven nahmen das Geld mit Dank an. Einige Zeit nachher traf es sich, daß das Ehepaar der Bezirkshauptstadt einen Besuch abstattete, in der gerade eine Ausstellung von Altertümern stattfand. In ihrem naiven Kunstsinn traten die beiden in den Ausstellungssaal ein und gewahrten dort zu ihrem großen Erstaunen ihre alte Truhe, an der sich ein Zettelchen mit der vielsagenden Aufschrift befand: Preis 700 Mk. In wortloser Verwunderung verließen sie alsbald die Ausstellung und gedachten, zur Aufklärung des Sachverhalts den ehemaligen Käufer in seiner Amtswohnung aufzusuchen. Dort trat ihnen indessen statt des Geschäftsfreundes mit dem runden Prälatenbäuchlein ein ziemlich magerer Vikar entgegen. In der Annahme, daß jener in der Zwischenzeit sich körperlich so ungünstig verändert habe, ergriff der Bauer seine Ehehälfte an der Hand und sagte zu ihr, der neuartigen Erscheinung den Rücken drehend: „Komm, wir wollen gehen; den hat Gott gerichtet."

Das Alter der Tiere. Das Bureau für zoologische Nachrichten in London hat soeben eine Liste herausgegeben, nach deren Feststellung als mittlere Lebensdauer der verschiedenen Tiere folgende Zahlen zu setzen sind: Rind 30 Jahre; Pferd 28; Esel 30; Schwein 15; Hammel 15; Ziege 15; Kaninchen 10; Huhn 10; Katze 16; Gans 30; Sperling und Distelfink 25; Strauß 20; Rabe 100; Papagei 150; Elefant 200; Riesenschildkröte 400 Jahre. Alle diese Zahlen sind durch zahlreiche Beobachtungen gestützt worden, aber erst einer späteren Zeit wird es vorbehalten bleiben, ganz zuverlässiges Material zu liefern, da die Bewegung, die sich dieses Ziel gesteckt hat, nur wenige Jahre alt ist.

Eingegangene Bücher.

Besprechung vorbehalten. Die mit * versehenen Bücher sind zur Besprechung vergeben. Sämtliche hier erwähnte Bücher und Broschüren können durch das Sekretariat des Deutsch-Schweiz. Freidenkerbundes, Zürich 5, bezogen werden.

* Dr. Konrad Guenther: **Vom Urtier zum Menschen.** Ein Bilderatlas zur Abstammungs- und Entwicklungsgeschichte des Menschen. Zweite Auflage. 2 Bände. 1912. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Preis Fr. 40.—.

P. Laskowski, Warschau: **Der Klosterprozess von Czenstochau.** Ein Kulturbild aus dem 20. Jahrhundert. Auf Grund der Gerichtsverhandlungen dargestellt, und mit einer Einführung und Nachwort versehen. 1912. Neuer Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M. Preis Fr. 1.50.

Verantwortlich: Redaktionskommission des Genossenschafts-Vorstandes, Zürich (Hedwigstraße 16).

Druck v. M. Vollenweider-Gubler, Zürich 3, Traugottstr. 9.